

Rezension für Biblische Notizen

Evangelia G. Dafni (ed.), Divine Kingdom and Kingdoms of Men / Gottesreich und Reiche der Menschen. Studies on the Theology of the Septuagint Volume II / Studien zur Theologie der Septuaginta Band II (WUNT 432), Tübingen: Mohr Siebeck 2019, ISBN 978-3-16-158201-1, XVI + 239 S., Leinen, € 114,00.

Der Band versteht sich als Beitrag „zur Gewinnung von Erkenntnissen hinsichtlich des Wesens, der Grundprinzipien und -voraussetzungen, des Gehalts, der Leitgedanken und der Hauptmerkmale einer *Theologie der Septuaginta*“ (Vorwort, S. IX). Die Herausgeberin, Evangelia G. Dafni, ist Professorin für Altes Testament – Septuaginta an der Aristoteles Universität Thessaloniki. Dort hat sie am 4. und 5. Mai 2017 die 4. Internationale Jahreskonferenz zur Theologie der Septuaginta abgehalten, deren Beiträge im vorliegenden WUNT-Band 432 dokumentiert werden. Der Band will Begriffe und Konzepte vom göttlichen Reich und von menschlichen Reichen in einschlägigen Texten der Septuaginta im Vergleich zum masoretischen Text analysieren. Dabei wird als Leitfaden die Idee vom Austausch von hebräischem und griechischem Sprach- und Gedankengut in der Klassik und im Hellenismus in den Vordergrund gestellt. Die zwölf Beiträge sind Jörg Jeremias zum 80. Geburtstag gewidmet.

Der erste Block mit zwei Beiträgen fragt nach Ideologie und Theologie des Gottesreiches in der Septuaginta. *Arie van der Kooij* („Theocracy and Aristocracy: On divine kingship and royal priesthood in the Septuagint [Pentateuch and Isaiah], 3–15) arbeitet anhand von LXX-Jesaja und LXX-Pentateuch heraus, dass die Septuaginta sowohl die göttliche Königsherrschaft (Theokratie) als auch die Priesterherrschaft (Aristokratie) kenne. – *Hans Ausloos* („The Book of Deuteronomy and the Ideal King“, 17–32) vergleicht die hebräische und die griechische Fassung von Dtn 17,14–20. Die Begriffe מלך und ממלכה werden nicht mit dem zu erwartenden βασιλεύς/βασίλεια, sondern mit ἄρχων und ἀρχή wiedergegeben. Damit will der Übersetzer den idealen israelitischen König von den Königen der fremden Mächte unterscheiden.

Der zweite Block vergleicht die Konzepte des Gottesreiches mit den Königreichen der Menschen und schreitet von Sprache und Ideologie zur Theologie der Septuaginta fort. Zunächst zeigt *Anssi Voitila* („Middle voice in the speech of and about Gods power and dominion over the creation in the Greek Pentateuch“, 35–47), dass der Septuaginta-Übersetzer im Pentateuch für bestimmte Aktivitäten Gottes eine Konstruktion mit Medium verwendet, um Gottes Macht und Herrschaft über die Schöpfung zu betonen. – *Gillian Mary Clare Bonney* („The concepts of heavenly and earthly kingship and kingdoms as reflected in the exegesis of Gregory of Nyssa of Numbers 21:4–9“, 49–59) betrachtet zunächst den „idealen König“ bei Josephus und die Gottestitel bei Philo, um dann vor diesem Hintergrund die historische und spirituelle Auslegung von Num 24,1–9 durch Gregor von Nyssa zu erläutern. – *Mario Cimosi* („Βασιλεία τοῦ Θεοῦ καὶ βασιλεία τῶν ἀνθρώπων especially in some Psalms of the LXX concerning King David“, 61–67) gibt einen kurzen Überblick über die vieldimensionale Rolle der Figur „König David“ im Psalter. – *Kristin De Troyer* („Divine Kingdom in the *Book of Esther*“, Addition D, 69–76) zeigt, dass die Vorstellung vom „König“ sowohl in der hebräischen wie in der griechischen Fassung des Estherbuches dem hellenistischen Trend entspricht. Dabei weist der an sich nicht religiöse hebräische Text eine gewisse Doppelbödigkeit auf, die der griechische Übersetzer genutzt habe, um eine religiöse Bedeutung explizit zu machen. Der König selbst wiederum weist im Old Greek des Estherbuches zwar göttliche Züge auf, sei aber wie auch der König in der hellenistischen Welt keine Gottheit, wengleich die Grenzen zwischen Bitte und Gebet

verschwimmen. – *Christoph Elsas* („Convergences of Zoroastrian kingship from heaven and Jewish kingdom of God versus Hellenistic kingship“, 77–85) demonstriert eine wichtige Analogie zwischen der christlichen Vorstellung vom Reich Gottes und der zoroastrischen Vorstellung vom wundersamen *Khshatra* und der finalen Unterdrückung von allem Bösen. In der iranischen Königsideologie erhält der König seine Macht von der obersten Gottheit, verbunden mit einem starken ethischen Anspruch. Dazu gibt es Analogien in jüdischen Traditionen, wie sie sich in den Septuaginta-Schriften Judith, Daniel und den Makkabäerbüchern finden. – *Helen Efthimiadis-Keith* („Anamnesis and Apocatastasis: A Jungian Interpretation of the Eschaton and the Kingdom of God in the Book of Tobit“, 87–110) bringt eine andere methodologische Perspektive ein, indem sie die Eschatologie des Tobit-Buches mit einer von der analytischen Psychologie C.G. Jungs geprägten Herangehensweise untersucht. – *Gert J. Steyn* schließt diesen Abschnitt mit seinem Artikel „Kingdom and Magi: Comparative notes on LXX Daniel, Philo of Alexandria and Matthew’s Gospel“ (111–123). Er untersucht in den drei im Titel genannten Literaturen mit einem komparatistischen Ansatz, worin die Verbindung zwischen der Rolle der „Magier“ und dem Zugang zum Königtum besteht.

Unter der Überschrift „Kingdoms of Men“ geht es im dritten Block um die Theologie der Septuaginta im Kontext der griechischen Sprache und Gedankenwelt. *Hans Eideneier* („Griechische Sprache und Religion“, 127–139) betont den engen Zusammenhang von griechischer Sprache und griechischer Religion. Dieser Konnex führte zu einer Hellenisierung desjenigen Judentums, das die Septuaginta hervorbrachte und tradierte, und er bewirkte auch, dass die römischen Bürger mit griechischer Erstsprache das entstehende Christentum als griechische Religion wahrnahmen. Insofern war es die griechische Sprache und die in sie übersetzte jüdische Heilige Schrift, die den Boden für die Ausbreitung des Christentums bereiteten. – *Johann Cook* („The Application of Greek Philosophical Perspectives in the Septuagint“, 141–154) geht von der Kontroverse aus, in wie weit griechische Philosophie einen Einfluss auf die Hebräische Bibel und die Septuaginta hatte. Cook schätzt dann den Umfang ab, wie weit griechische philosophische Positionen die *Old Greek* Übersetzung prägten und optiert nach der Vorstellung divergierender Forschungspositionen dafür, dass es für valide Urteile noch mehr Untersuchungen geben muss. – *Evangelia G. Dafni* („Die hoffärtigen Könige in Jesaja und Ezechiel. Zur Theologie der Sprache der Septuaginta“, 155–221) untersucht für Jes 24,21–23 und Jes 27,1 detailliert die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen hebräischem und griechischem Text. Die griechische Fassung steht sprachlich und konzeptionell im größeren Zusammenhang des Motivkomplexes der Hybris und endzeitlichen Bestrafung der mächtigen Könige im Jesaja- und Ezechielbuch. Dabei bezieht die Septuaginta sowohl die Terminologie aus Hesiods *Theogonia* ein als auch die Bildsprache aus Gen 1–4; 6; 11.

Wie die Liste der Beitragenden (S. 223) zeigt, ist der Band ein herausragendes Beispiel für eine erfolgreiche internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Wie (leider immer noch) oft bei derartigen Sammelbänden fehlt eine Zusammenfassung der Diskussion sowie eine Synthese aus den einzelnen Beiträgen. Hier wäre dies auch nicht ganz leicht zu bewerkstelligen, da sowohl die thematischen als auch die methodischen Ansätze eine bemerkenswerte Bandbreite umfassen und so eher je für sich einen Beitrag zur Erhebung der Theologie der Septuaginta darstellen.

Thomas Hieke